

sonst bei einem Wegfall der Gelübde Zweifel über das Weiterbestehen der Zölibatsverpflichtung säkularisierter Kleriker auftreten könnten. Nicht ganz glücklich formuliert erscheint mir die Auffassung (158–160), daß die für manche Gemeinschaften sehr wichtigen Praktika „ad novitiorum institutionem perficiendam“ (c. 648 § 2) das Noviziat unterbrechen und „nicht als Noviziatszeit“ gelten, obwohl sie „freilich insoweit mitgerechnet“ werden, als die „Gesamtzeit des Noviziates (einschließlich der Praktika)“ zwei Jahre nicht überschreiten darf. Diese „moralische Einheit“ (159 Anm 11) ist vor allem nicht harmonisierbar mit der generellen Feststellung, daß diese Zeit als nicht zum Noviziat gehörig „also nachgeholt werden (muß)“ (160 Anm 13). Korrekterweise bezieht sich die Forderung einer Nachholung (vgl. c. 649 § 1) lediglich auf die Unterbrechung des zur Gültigkeit erforderlichen kanonischen Noviziates von 12 Monaten, während eine Nachholung der Praktikazeiten bei einem 24monatigen Noviziat nicht mit c. 648 § 3 in Einklang zu bringen ist. Ähnlich undifferenziert ist die Aussage, es könne eine „inkorporierte Pfarrei ... nach dem CIC/1983 nicht mehr geben“ (216). Zwar ist es korrekt, daß c. 520 verbietet, daß eine juristische Person (etwa ein Kloster) weiterhin Pfarrer ist, doch wäre es (zumindest für Österreich) einer Anmerkung wert gewesen, daß dadurch selbst bei bislang vollinkorporierten (Ordenspfarren) wie bei halbinkorporierten Pfarren (Ordenspatronatspfarren) die übrigen vermögensrechtlichen Beziehungen (einschließlich eventueller Präsentationsrechte) aufrecht bleiben.

Trotz dieser ergänzenden Hinweise wird der vorliegende Band seinem Anspruch sicher gerecht, „die Rechtskultur in den Orden zu heben (und die Rechte der einzelnen Ordensmitglieder zu schützen)“ (81). Mehrere Register und Verzeichnisse erschließen den Inhalt in umfassender Weise. Die Erläuterungen bieten gut verständliche Antworten und erste Orientierungshilfen für Rechtsfragen des Ordenslebens, weshalb dieses Buch in jeder Bibliothek religiöser Gemeinschaften zu finden sein sollte.

Linz

Severin Lederhilger

PASTORALTHEOLOGIE

■ ZULEHNER PAUL M. (Hg.), *Müssen Männer Helden sein? Neue Wege der Selbstentwicklung* (Edition Zeitpunkt). Tyrolia, Innsbruck 1998. (195). Brosch. S 268,-/DM 36,80/sFr 34,-.

Das Buch mit einem optisch sehr ansprechend gestalteten Umschlag sieht aufs erste wie eine Monographie aus, entpuppt sich dann aber als Sammelband von fünf Aufsätzen, deren Autoren alle einen (praktischen oder theoretischen) Bezug zur neu erwachten Männerbewegung und -arbeit in Österreich aufweisen. Bedauerlicherweise vermißt man ein Vorwort oder eine Einleitung, die über die Hintergründe dieser Zusammenstellung von Aufsätzen informieren könnte.

Der erste Teil des Buchs (Paul M. Zulehner: „*Der neue Mann*“, 11–31) ist der 1993 durchgeführten, großangelegten empirischen Studie „*Österreichs Männer unterwegs zum neuen Mann?*“ gewidmet. Dabei kann Zulehner aus dem vollen schöpfen, war er doch selbst von der Kath. Männerbewegung Österreichs und vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie mit dieser Studie beauftragt. Im vorliegenden Beitrag präsentiert Zulehner einige ausgewählte Erkenntnisse dieser Studie: Wie „*traditionelle Männer*“ und wie „*neue Männer*“ in Österreich sind und denken, darüber verschafft Zulehners Aufsatz einen guten Überblick. Leider werden jedoch die beiden genannten – für die Studie überaus wichtigen – Begriffe „*traditionelle/neue Männer*“ nirgends ausreichend definiert. Eine inhaltliche Doppelung (21/27) ist wohl darauf zurückzuführen, daß der Aufsatz aus vier ursprünglich getrennten Teilen (vier Teile einer Vortragsreihe?) zusammengefügt worden sein dürfte.

Im zweiten Beitrag (37–46) stellt Walter Hollstein, Autor mehrerer bekannter deutschsprachiger Männerbücher, Mitbegründer der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Männerforschung“ und Gutachter des Europarates für Männerforschung, die Frage: „*Müssen Männer Helden sein?*“ Anhand der Mythen von Odysseus und Parzifal beschreibt er den Weg des Jungen zum Mann. Problematisch erscheint mir an diesem Ansatz, daß trotz aller gegenteiligen Beteuerungen männliche Identität letztlich doch wieder in der Abgrenzung von Frauen, die ja jeder Mann vollziehen müsse, gesucht wird. Ist die jungianische Aufspaltung in „*Animus*“ und „*Anima*“, die m. E. auch hinter der Rede von „*echter Männlichkeit*“ (Was ist damit eigentlich gemeint? Etwa: „*Kraft, Stärke, Persönlichkeit, Autorität, Unverwundbarkeit und Pioniergeist*“ [43]?) durchscheint, nicht schon im Grundansatz falsch? Schränkt man die Suchbewegung der Männer („*Nach der Erosion des traditionellen Männerbildes von Härte, Kampf und Pokerface ... gibt es heute kein gültiges Männerbild mehr, nach welchem wir uns orientieren könnten. Von daher ist die junge Männerbewegung eine Suchbewegung ...*“ [45]) nicht ungebührlich ein, wenn man als Ziel dieser Suche eine postulierte „*echte Männlichkeit*“

Wichtig für die Seniorenarbeit ...



414 S. Zahlr. farb. Bilder
von Walter Habdank. Geb.
DM 49,90/öS 364,-/sFr 46,80
ISBN 3-466-36459-0

Der Weg ins Alter fordert uns alle heraus. Dieses kundige Begleitbuch für die Zeit ab der Lebensmitte betont die Chancen des neuen Lebensabschnittes und gibt wertvolle Tips, den Alltag vernünftig und aktiv zu gestalten. Neben konkreten Hilfen für Alltag, Gesundheit, Freizeit und Wohnen bietet das Buch Impulse für eine vertiefte religiöse Sicht des Lebens. Auch in schwierigen Zeiten spendet es Trost und macht Mut zu neuen Glaubensversuchen.

DAS Geschenk für alle Älteren – **DIE** kundige Hilfe für die Gemeinde- und Seniorenarbeit!

angibt? Nicht vergessen werden sollte jedoch, daß Hollstein angesichts einer drohenden *Politikvergessenheit* in der Männerbewegung (weil sich Männer vor allem auf Entdeckungsreise in die ihnen bisher verschlossen gebliebene *Gefühls- und Innenwelt* begeben, was ja auch richtig und wichtig ist) unermüdlich daran erinnert, daß die Männerbewegung auch an der Veränderung ungerechter *Strukturen* interessiert sein müsse. Folgerichtig ortet er auch die „*moderne[n] Helden ... bei Greenpeace, Robin Wood, Amnesty International, den Bürgerinitiativen und den Hilfsorganisationen in der Dritten Welt.*“ (46)

Für den dritten Aufsatz („*Die Männer sind noch nicht geboren*“, 51–81) hat Johannes Kaup das Manuskript eines von ihm gestalteten ORF-Radio-Features geringfügig bearbeitet. Abgesehen von drei „*Exkursen nach Europa*“, in denen zentrale Thesen deutschsprachiger Männerforscher (Schnack, Hollstein, Bullinger, Theweleit) referiert werden, geht es im vorliegenden Beitrag vor allem um Kaups Erfahrungen bei einem vier-tägigen Seminar mit Richard Rohr in New Mexico; Titel des Seminars: „Ein kleineres Selbst und ein größerer Gott. Eine Initiation in die Männlichkeit“. Meine anfängliche Neugier, was denn auf so einem „Initiationsseminar“ passiert, wich im Lauf der Lektüre schnell einem wachsenden Unbehagen: Das beschriebene Seminar mag zwar für den Autor persönlich beeindruckend gewesen sein, spiegelt aber m. E. genau die oben angemahnte Politikvergessenheit der Männerbewegung wider. Nicht zuletzt stellt sich im Anschluß an diesen Erfahrungsbericht auch die Frage, ob nicht Seminare, die derart stark auf eine Person ausgerichtet sind (Richard Rohr als „Initiator“ [80]), den bei Männern ohnehin schon überdurchschnittlich ausgeprägten autoritären Zug sogar noch verstärken. (Rohr im O-Ton: „*Der Junge hingegen erfährt: In seinem Leben geht es um etwas Größeres. Er ist nur Moment einer viel größeren Geschichte.*“ [57])

Der vierte Beitrag (Michael Overmann: „*Biblische Manns-Bilder*“, 87–159) geht auf eine Exerzitien-woche zurück, die der Autor, ein Salvatorianer-Ordensmann, für Sportler gehalten hat (87f/93). Dabei orientiert er sich an Männern des Alten Testaments (Abraham, Jakob, Josef, Moses, Salomon, Elija, Jeremia), deren archetypische Vorbild-Funktion er herauszuarbeiten versucht. Nicht zu übersehen ist dabei der massive Einfluß der Gedankenwelt Patrick Arnolds, dessen Buch „*Männliche Spiritualität*“ neben Richard Rohrs Büchern zu den Klassikern der christlichen Männerbücher gehört. Höchst problematisch scheint mir Overmanns Aufsatz vor allem dort, wo er von den „*Grundstrukturen der Männlichkeit*“ (92) spricht. Wird da nicht eine überaus traditionelle

Sicht der Männlichkeit ideologisch in Form von postulierten „*Grundstrukturen*“ festgeschrieben?

Der Autor des fünften und letzten Teils (Christian Reichart: „*Wie aus Helden Männer werden*“, 165–195) ist Bundessekretär der KMBÖ, zu seinen Hauptaufgabengebieten gehört die neue Männerarbeit. Er hat maßgeblich dazu beigetragen, daß 1995 im Bildungshaus Puchberg bei Wels erstmals ein Seminar „*Neue Männer braucht das Land. Ausbildung zum Männerreferenten*“ durchgeführt wurde. Die Absicht seines Artikels beschreibt er folgendermaßen: „*Auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen wage ich es [sic!] einige Anregungen zu einer erneuerten Männerarbeit niederzuschreiben.*“ (166) Was dann folgt, ist zwar einerseits eine durchaus kreative Ansammlung abwechslungsreicher Methoden und Medien, aber leider auch ein beredtes Beispiel geschlossener curricularer Didaktik. In einer Sprache, die an Kochrezepte und Betriebsanleitungen erinnert („*Suchen Sie sich eine Gruppe ‚Freiwilliger‘ zusammen ... Achten Sie bei jedem Treffen darauf, daß ... lassen Sie die Männer jedesmal etwas tun ... Ich rate Ihnen ...*“ [166f]), wird Schritt für Schritt erläutert, wie man bei einer Männerbildungsveranstaltung vorzugehen habe. Das aus der Themenzentrierten Interaktion übernommene Postulat „*Störungen haben Vorrang*“ (das durchaus erklärungsbedürftig wäre!) wird hingegen nur unkommentiert als Gesprächsregel empfohlen. An späterer Stelle (174) wird eine Methode empfohlen, die an den (im Bereich der Bildungsarbeit längst überholten und auch bei Selbsterfahrungsseminaren kaum noch praktizierten) „*heißen Stuhl*“ erinnert. Darüber hinaus gibt es immer wieder Aufforderungen zu manipulativen Gesprächen: „*Versuchen Sie in einem Gespräch folgende Ankerpunkte über Spiritualität herauszuarbeiten ...*“ (180) „*Versuchen Sie mit der Gesamtgruppe in der abschließenden Diskussion, diese [zuvor genannten!] Punkte herauszuarbeiten.*“ (187)

Zu vermerken bleibt noch, daß insbesondere im dritten und im fünften Beitrag die höchst mangelhafte Zeichensetzung und Rechtschreibung (zum Beispiel „*deklegieren*“ [79], „*Zwämmgen*“ [80], „*Österich 1*“ [81], „*Eine unversichtbare Aufgabe*“ [193], „*Kritische Männervorschung*“ [195]) das Lesevergnügen unnötig trüben.

Linz

Christoph Drexler

■ WESS PAUL, *Und das Gute behaltet*. Beiträge zur Praxis und Theorie des Glaubens. Mit einem Geleitwort von Kardinal Franz König. Thaur, Innsbruck 1996. (382). Pb.